

Candid Ponz, Reichsritter von Engelshofen (1803-1866)

Forscher und Sammler

Candidus Ponz, Reichsritter von Engelshofen wurde am 22. Februar 1803 als Sohn des Ferdinand Ponz, Ritter von Engelshofen, und seiner Gattin Aloysia, geb. von Stettner, in Wien geboren.¹⁾ Die Familie stammte von dem „kaiserlichen Feldapotheker“ Johann Sigmund Ponz ab, welcher 1697 von Kaiser Leopold I. gemeinsam mit seinem Bruder Johann Ignaz Ponz für deren Verdienste im Kampf gegen die Türken in den erbländischen österreichischen Ritterstand mit dem Prädikat „von Engelshofen“ erhoben

worden war (Abb. 1). Johann Sigmund Ponz hatte 1690 das Gut Rothmühle bei Schwechat erworben. Der Überlieferung nach war Kaiser Karl VI., welcher ein großer Jagdliebhaber war und als Jagdgebiet die Gegend von (Kaiser-)Ebersdorf bis Laxenburg bevorzugte, bei der Familie Ponz in Schloss Rothmühle öfters zu Gast. 1723 starb Johann Sigmund Ponz von Engelshofen. Die Witwe Maria Rosina übergab Schloss und Mühle im Jahre 1739 an ihren Neffen, den „Niederösterreichischen Regimentsrat“ Ferdinand Andre Ponz von Engelshofen, der den Besitz ein Jahr darauf an den „Wiener Feldapotheker“ Georg Friedrich von Eylenschenk und dessen Gattin Regina verkaufte. Unter den nachfolgenden Besitzern der Rothmühle ist deren Schwiegersohn, der berühmte Arzt, Naturforscher und Magnetiseur Dr. Franz Anton Mesmer, erwähnenswert, der in Wien studiert hatte und seit 1766 Doktor der Medizin war. Als Freund der Familie Mozart war Mesmer auch ein besonderer Förderer des jungen Wolfgang Amadeus, dem er finanzielle Unterstützung gewährte und die erste öffentliche Aufführung seiner Oper „Bastien und Bastienne“ ermöglichte. Auch Mozart besuchte öfters das Schloss Rothmühle. Der Vater Leopold Mozart schrieb am 22. September 1773 begeistert seiner Frau nach Salzburg: „Heute sind wir endlich einmal



Abb. 1: Wappen der Familie Ponz, Ritter von Engelshofen in der Kapelle der Rothmühle.

der den Besitz ein Jahr darauf an den „Wiener Feldapotheker“ Georg Friedrich von Eylenschenk und dessen Gattin Regina verkaufte. Unter den nachfolgenden Besitzern der Rothmühle ist deren Schwiegersohn, der berühmte Arzt, Naturforscher und Magnetiseur Dr. Franz Anton Mesmer, erwähnenswert, der in Wien studiert hatte und seit 1766 Doktor der Medizin war. Als Freund der Familie Mozart war Mesmer auch ein besonderer Förderer des jungen Wolfgang Amadeus, dem er finanzielle Unterstützung gewährte und die erste öffentliche Aufführung seiner Oper „Bastien und Bastienne“ ermöglichte. Auch Mozart besuchte öfters das Schloss Rothmühle. Der Vater Leopold Mozart schrieb am 22. September 1773 begeistert seiner Frau nach Salzburg: „Heute sind wir endlich einmal

¹⁾ Heinrich Kneschke (Hg.), Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, Bd. 3 (Leipzig 1861) S. 118.



Abb. 2: Schloss Stockern um 1900.
Foto: Georg Hiesberger, Eggenburg (Slg. Gaspar)

um ½12 Uhr auf die Rothmühl gefahren.“ Von 1976 bis 1994 beherbergte die Rothmühle das Schwechater Heimatmuseum. Derzeit befindet sich dort ein modernes Seminarzentrum. Noch heute ist am Plafond der Kapelle das Wappen des Johann Sigmund Ponz von Engelshofen zu sehen.²⁾

Auch ein anderes Familienmitglied, Franz Leopold Ritter von Engelshofen, k. k. General-Feldzeugmeister, Hofkriegsrat und Oberster des Slawonischen Husaren-Regiments, wurde 1731 in den Freiherrnstand erhoben.³⁾

Im Jahre 1769 kaufte Ferdinand Ponz, Ritter von Engelshofen die Herrschaft Stockern, welche seit 1566 den Grafen Lamberg gehört hatte (Abb. 2). Er war der Sohn des Johann Gottfried Ponz von Engelshofen, welcher am 27. Juli 1757 unter die neuen Geschlechter des niederösterreichischen Ritterstandes aufgenommen worden war. 1773 wurde das Langhaus der Pfarrkirche zum Hl. Vitus in Stockern, über die der jeweilige Gutsinhaber auch das Patronatsrecht besaß, über Anordnung von „Herrn Ferdinand Franz von Engelshofen, Herrn der Herrschaft Stockern und dasigen Pfarrpatroni mit dem von Hochdesselben Verwittibt gnädigen Frauen Mutter Sophia bewilligten Frommen Geschanknus Quantum p. 2000 Gulden“, erbaut. Die frühere aufgelassene Antonikirche wurde 1794 abgebrochen, und aus dem Material wurde 1817 die herrschaftliche Gruft auf dem Friedhofs errichtet. Da die alte Pfarrkirche durch die häufigen Überschwemmungen und die dauernde Feuchtigkeit unbrauchbar erschien, wurde im Jahre 1907

²⁾ Geschichte der Rothmühle II, gefunden unter: http://www.nestroy.at/inz_schwechat/rothmuehle/rothm_1.html am 8. Dezember 2003.

³⁾ Wie Anm. 1.

auf dem Hügel nördlich vom Orte eine neuen Pfarrkirche erbaut, welche 1908 geweiht wurde.⁴⁾

Franz Karl Wißgrill schreibt in seinem 1795 erschienenen „Schauplatz des nieder-österreichischen landsäßigen Adels vom Herren- und Ritter-Stande vom XI. bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts“, dass in diesem Jahr aus der Familie „Ferdinand Edler von Engelshofen, Herr der Herrschaften Stockern und Albrechtsberg, vermählt mit Aloysia Edlen von Stetten, lebt, doch fand sich bis dahin männliche Nachkommenschaft aus dieser Ehe nicht vor“. Dies änderte sich drei Jahre später mit der Geburt von Adolf. Nach weiteren fünf Jahren kam Candidus Ponz von Engelshofen zur Welt. Mit 15 Jahren, am 7. September 1818, trat er in die Theresianische Militärakademie zu Wiener Neustadt ein und wurde am 21. Oktober 1825 als Fähnrich zum Hoch- und Deutschmeister Infanterie Regiment Nr. 4 ausgemustert. Am 16. Oktober des folgenden Jahres wurde er als Leutnant zum Kürassier Regiment Constantin Czesarewitsch Großfürst von Rußland Nr. 8 transferiert, welches von 1820 bis 1836 in Klattau/Klatovy stationiert war und dann nach Podiebrad/Poděbrady verlegt wurde. Am 16. Oktober 1830 wurde Candid Ponz zum Oberleutnant und am 1. April 1836 zum Seconde-Rittmeister (Rittmeister 2. Klasse) befördert. Nach dem Tode seines Vaters am 7. April 1837 quittierte er am 15. Oktober 1837 den Militärdienst unter Beibehaltung des Offizierscharakters und übernahm gemeinsam mit seinem Bruder Adolf (1798-1876) das väterliche Gut Stockern (Abb. 3).⁵⁾

Der Heimatforscher Johann Krahuletz beschreibt seinen Mentor später folgendermaßen: „[...] und in dieser Zeit, wo sich in allen Ländern die regste Teilnahme für ‚Prähistorie‘ bemerkbar machte, lebte im nahen Orte Stockern schon dieser hochverdiente Forscher und Sammler, wie er allgemein genannt wurde, Baron Candid Engelshofen, welcher nicht nur mir al-



Abb. 3: Candid Ponz, Reichsritter von Engelshofen, † 8. August 1866 (Krahuletz-Museum).

⁴⁾ Österreichische Kunsttopographie, Bd. V: Die Denkmale des politischen Bezirkes Horn in Niederösterreich, I. Teil: Die Denkmale der Gerichtsbezirke Eggenburg und Geras (Wien 1911) S. 115 ff.

⁵⁾ Maurer, Candidus Ponz (1979) S. 83-85.

lein, auch vielen anderen zum Lehrmeister wurde. Er war Besitzer des Gutes Stockern, das sein verheirateter Bruder Adolf bewirtschaftete. Candid selbst war ledig geblieben, weil er meinte, für zwei Baroninnen ist das Gut, die Herrschaft zu klein; er ging nur seinen Passionen nach, ohne ein bedeutendes Privatvermögen zu besitzen. Seine Ausbildung erhielt er in der Wr. Neustädter Militärakademie und war dann lange Zeit in Böhmen, meistens in Klattau als Kürassierreitmeister stationiert. Er befaßte sich damals schon, wie aus seinen Notizbüchern zu ersehen war, eifrigst mit der Altertumskunde, ging auch gerne jagen, vielleicht schon zu dem Zwecke, um die auf den Äckern herumliegenden Steine (mit Grabungen befaßte er sich nicht) sehen zu können. Er war ein seltener Mann, nicht aber ein Sonderling, für den er öfters gehalten wurde, da man in damaliger Zeit alle seine Arbeiten als überflüssig und als Nichts betrachtete; nicht einmal seine Geschicklichkeit wollte man anerkennen, er war nämlich ein Bastler seltenster Art; wenn es notwendig wurde, war er ein Tischler, ein Glaser, ein Sattler, ging in die eigene Hausschmiede, schmiedete Hufeisen und beschlug die Pferde. Im sogenannten Turmzimmer des Schlosses hatte er für sich eine Werkstätte eingerichtet. Er war also kein Salonmensch und betrieb diese verschiedenen Arbeiten aus Passion und teilweise zum Zeitvertreib; Metallarbeiten waren seine liebste Beschäftigung, dabei happerte es oftmals, da war mein Vater der Büchsenmacher wiederum Ratgeber und teilweise der Lehrmeister. Er betrieb auch dilettantenmäßig Buchbinderei, dazu bedurfte er für die Einbanddeckel Leinwandtuch und stöberte alles in den Häusern durch: „Habts keinen alten Kittel oder so etwas?“ Alle diese Sachen verwendete er in sehr praktischer Weise zum Überkleben. Candid Engelshofen war ein Universalgenie, für jedes kleine Steinchen machte er ein eigenes Schachterl mit dem Zettel des Fundortes. Viele tausende solcher ‚Kartanln‘ werden sie noch in der Rosenberg vorfinden, darunter viele, in denen der Name Krahuletz als Finder bezeichnet ist. Nun, und so kam halt der Baron Candid einige Male in der Woche zum Büchsenmacher Krahuletz in die Werkstätte oder der Krahuletz zu ihm nach Stockern.“⁶⁾

Die spätere Kustodin am Krahuletz-Museum, Angela Stift-Gottlieb, bemerkt dazu: „Dieser freundschaftliche Verkehr hatte zur Folge, daß Engelshofen als erster die in dem Knaben Johann Krahuletz schlummernden Anlagen erkannte, erweckte, diese in jeder Weise, ja sogar über das Grab hinaus förderte, indem er ihn seinen Freunden, den bedeutenden Gelehrten Eduard Sueß, Hochstetter und anderen, als Wegweiser und Helfer bei ihren Arbeiten und Aufnahmen in der Gegend empfahl und somit als Lehrer und Förderer sein Geschick in jene Bahnen lenkte, denen letzten Endes das Krahuletz-Museum in Eggenburg seine Entstehung zu verdanken hat.“⁷⁾

⁶⁾ Johann Krahuletz, Candid Reichsritter von Engelshofen. Nach Aufzeichnungen Krahuletz's (o. O., o. J. [nach 1930]).

⁷⁾ Stift-Gottlieb, Sammlung des Candid Ponz (1998) S. 250-261.

Krahuletz schreibt weiter: „So kamen sie in der Woche zweimal angefahren, sie waren so ziemlich gleich alt, der Herr, die zwei Schimmel, der Kutscher Geipl, der Wagen (eine Art Überbleibsel von der Sündflut, Arche Noah) und der Hund Treff. Jammerschade, nicht ein solches Bild einer solchen Ausfahrt zu besitzen, wäre eine seltene Rarität für jedes Museum gewesen. Wenn nun alle Manipulationen das Hin- und Herreden über das nächste Zusammenkommen und, was zu machen wäre, besprochen war (der Vater, wie schon erwähnt, war der unentbehrliche Lehrmeister für Metallarbeiten), dann ging es zum Mittagessen ‚zur Sonne‘ der gerne aufgesuchten Gastwirtschaft Stock. Der Treff aber, der Lump, voll Hunger, schnappte uns eine ganze Rein voll Knödel, unser Mittagessen, wir sagten nichts davon, um den Herrn Baron nicht zu beleidigen. Geipl war ein alter Diener aus seiner Militärzeit und Kutscher bis zu seinem Tode, wenn Geipl nicht einspannen wollte, mußte der Herr Baron zu Hause bleiben. Aber nicht nur hier, sondern wenn der Vater in Stockern beschäftigt war, wurde er dem Mittagstisch beigezogen, sosehr er sich anfänglich sträubte; der Büchsenmacher störte nicht, wenn Herrschaften von auswärts zu Tische saßen; er war durch so lange Jahre, wo er immer das Vertrauen genoß, bei Jung und Alt in dieser ehrenwerten Familie immer sehr gerne gesehen und aufgenommen, das machte ihm wohl eine große Freude.“⁸¹)

Der Geologe Eduard Sueß erinnert sich an Candid Ponz wie folgt: „In unserer Gesellschaft ist es, als wäre man seit fünfzig Jahren von der Wiese mit den Individualitäten in den Wald von Durchschnittsmenschen gelangt. Die Solitaires waren in der Stadt immer seltener als draußen auf dem Lande, dort fand man sie aber noch. Heute muß man sie im Gebirge suchen. Ein solcher kernhafter Solitär war Candid Reichsfreiherr von Engelshofen auf Schloß Stockern bei Horn, oder einfach Candid, als welcher er weit und breit bekannt war. Er war groß, breitschultrig mit einem buschigen Schnurrbart. Einen Schlapphut am Kopfe, einen zerrissenen Rock, darunter den Hirschfänger, hohe Wasserstiefel, auf den Schultern den



Abb. 4: Candid Ponz, Reichsritter von Engelshofen, † 8. August 1866 (Krahuletz-Museum).

⁸¹ Wie Anm. 6.

Stutzen, in der Hand einen Stock, an dem ein Bajonett befestigt war, um am Wege die Steine zu wenden, so pflegte er durch das Land zu streifen (Abb. 4). Kein Bauer noch viel weniger eine Bäuerin durfte ihm entgegenkommen ohne eine kurze Ansprache zu finden. Er war ein so genauer Betrachter der Natur, daß er schon viele Jahre vor dem Bekanntwerden prähistorischer Steinwerkzeuge bei Amiens, hier in Niederösterreich Pfeilspitzen und Messer aus Feuerstein erkannte und sammelte. Später fand er auch die geschliffenen Werkzeuge aus Grünstein, und manches Stück in dem Museum, das er in Stockern bildete, hatte seine eigene Geschichte. Der eine Steinhammer hatte einem Bauer als Gewicht an der Schwarzwälder Uhr, der andere als Leuchter im Weinkeller gedient usf. ‚Ich bin nicht stolz,‘ pflegte er zu sagen, ‚aber darauf, daß so viele Leute mich für verrückt halten, bilde ich mir was ein‘, oder: ‚Die Leute unten in Eggenburg haben mir Kanonenkugeln verkauft, welche die Schweden in die Stadt geschossen haben. Diese Kugeln hätten ihnen heilig sein sollen; ich will mit den Eggenburgern nichts mehr zu tun haben.‘ Durch viele heiße Sommertage hat der gute Candid mich begleitet und im Jahre 1866 hat ihn und einen Teil der Familie die Summe von Krankheiten weggerissen, die verheerend dem Feldzuge folgte.“⁹⁾

Auch Johann Krahuletz berichtet darüber in seinen Aufzeichnungen: „Der Vater (Abb. 5) opferte viel für Engelshofen, denn das konnte nicht alles gezahlt werden, was er dadurch in seinem Geschäfte einbüßte; Engelshofen sah dies auch

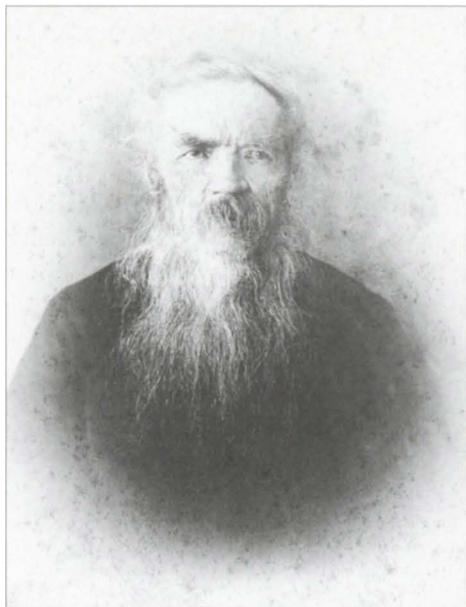


Abb. 5: Georg Krahuletz, 1809-1899.
Foto: Hiesberger, Eggenburg (Slg. Gaspar)

vollkommen ein, und sagte zu dem Vater, ‚ich werde für ihre Kinder so weit es mir möglich ist, etwas tun‘. Es kam aber das Kriegsjahr 1866, das Schloß Stockern bekam eine Menge Einquartierungen von Preußen, welche die Cholera mitbrachten; es kehrten dort traurige Ereignisse ein. Alle Bewohner des Schlosses erkrankten an dieser heimtückischen Krankheit, die Hälfte davon starb, darunter auch Baron Candid. Einige Tage vor seinem Tode begleitete er den Vater durch den Wald, die Latein, nach Eggenburg, wie dies oft geschah, um seinen Abendspaziergang zu machen und sagte: ‚Sie Büchsenmacher, mir wäre es recht, wenn Sie diese Woche noch herauf kommen möchten!‘ Dies war am Dienstag und am Freitag, wie der Vater nach Sto-

⁹⁾ Eduard Sueß, Erinnerungen (Leipzig 1916) S. 137 f.

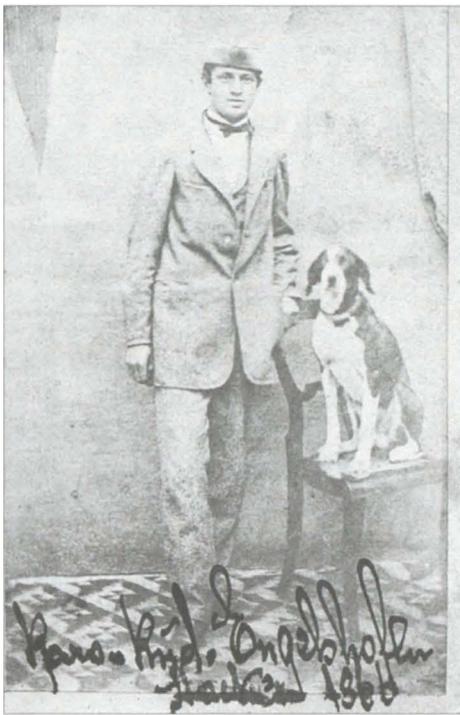


Abb. 6: Rudolf Ponz, Reichsritter von Engelshofen, † 7. August 1866 (Krauletz-Museum).

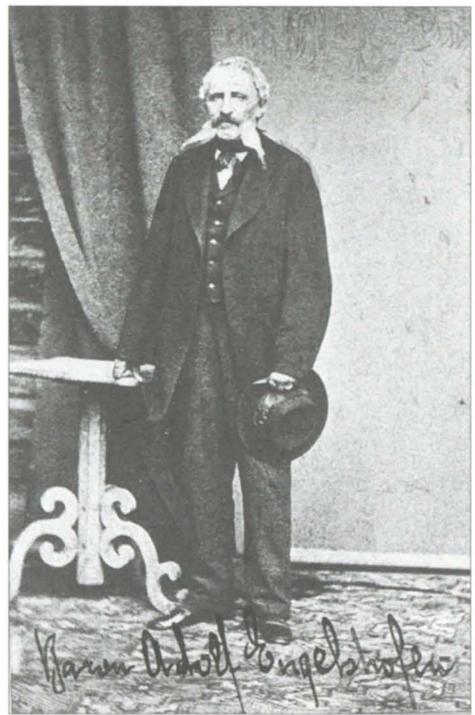


Abb. 7: Adolf Ponz, Reichsritter von Engelshofen, † 16. Dezember 1876 (Krauletz-Museum).

ckern in die Nähe des Schlosses kam, entdeckte er sofort, daß dort etwas Besonderes vorgegangen sein mußte, alles lief bestürzt herum, der junge Baron, des Bruders Adolf einziger Sohn, Rudolf Engelshofen (Abb. 6), der Liebling des Onkels Candid war plötzlich gestorben; in diesen Tagen erlag noch der Cholera ein weiterer Teil dieser edlen Familie; am anderen Tage nach dreistündiger Krankheit war auch Baron Candid Engelshofen schon eine Leiche, sein Alter weiß ich leider nicht genau, ich glaube einige Wochen über 60. Rudolf, der einzige Sohn von Adolf Engelshofen (Abb. 7), der Stolz dieser allgeliebten Familie, wäre Besitzer dieses Gutes geworden, es sollte aber nicht sein. Ein Unglück auf das andere häufte sich auf diese herzensgute Familie im Kriegsjahr 1866.“¹⁰⁾

Die spätere Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, welche auf dem benachbarten Schlosse Harmannsdorf lebte, widmete dieser Cholerawoche in Stockern in ihrem weltberühmten Roman „Die Waffen nieder“ ebenfalls einige Zeilen: „Da ist zum Beispiele – in der Nähe des Städtchens Horn – das Schloß Stockern. Von der Familie, die es bewohnte, sind in der Zeit vom 9. bis 13. August

¹⁰⁾ Wie Anm. 6.



Abb. 8: Johann Krahuletz im Alter von 22 Jahren, 1870, vier Jahre nach dem Tode Engelshofens (Slg. Gaspar)

1866, gleichfalls nach Abmarsch der preußischen Einquartierung, vier Mitglieder – der zwanzigjährige Rudolf, dessen Schwestern Emilie und Bertha, Onkel Candid – und außerdem fünf Personen Dienerschaft – der Seuche erlegen. Die jüngste Tochter, Pauline von Engelshofen, blieb verschont. Dieselbe hat sich in der Folge mit einem Baron Suttner vermählt – auch sie erzählt heute noch mit Schauern von der Cholerawoche in Stockern.¹¹⁾ Bertha von Suttner hat sich hier bei den Todesdaten geirrt, Candid Ponz von Engelshofen verstarb am 8. August 1866 und wurde in der Familiengruft auf dem Ortsfriedhof beigesetzt.¹²⁾

Johann Krahuletz (Abb. 8) hat in einem Notizheft die Sterbedaten der Schlossbesitzerfamilie von Stockern festgehalten: „Baron Engelshofen Ru-

dolf [geb. 1846, Anm. d. Verf.] an Cholera gestorben in Stockern am 7. August 1866, Baron Candit Engelshofen ebenfalls an Cholera gestorben in Stockern am 8. August 866, Baron Adolf Engelshofen gestorben am 16. Dezember 876. Die Tochter Frau [Bertha Raimondi degli Astolfi, Anm. d. Verf.] von Raimondi 866, Frl. Emilie Engelshofen [geb. 1841, gest. 10. August, Anm. d. Verf.] 866, Baron Hatendorf [richtig: Ferdinand Peil, Reichsritter von Hartenfeld, Anm. d. Verf.] 866 ebenfalls an Cholera. Die Frau Baronin [Emilie, Anm. d. Verf.] Engelshofen am 29^{ten} Oktober 1890.“¹³⁾

Krahuletz bemerkt weiter: „Und so wurde das Versprechen Candids, für uns Kinder etwas zu tun, zu Nichts. Der Vater erhielt gar nichts als eine Packfond Spindeluhr zum Andenken. Er war auch zufrieden, wie es unsere Familie immer war, keine Bettelleute, welche bei solchen Gelegenheiten etwas zu erhaschen trachten. Wie weit das Vertrauen Engelshofens zu meinem Vater ging, soll dadurch bewiesen sein, daß man den Vater nach all dem Unglück rufen ließ, um ihn zu befragen, wo Onkel Candid sein Barvermögen, Wertpapiere usw. aufbewahrt hat; der Vater wußte von allem, zeigte sofort auf einen ganz unauffälligen

¹¹⁾ Bertha von Suttner, Die Waffen nieder, 31. Aufl., Bd. 2 (Dresden-Leipzig 1901) S. 161.

¹²⁾ Sterbematriken der Pfarre Stockern im Diözesanarchiv St. Pölten. Der Autor dankt dem Leiter des Diözesanarchivs, Dr. Thomas Aigner, für seine Hilfestellung.

¹³⁾ Original im Krahuletz-Museum Eggenburg.

alten Kasten, deutete auf die geheimen Fächer und den dazugehörigen Schlüssel, worauf die Wertgegenstände zum Vorschein kamen. Das Jahr 1866 war aber für diese schwer heimgesuchte Familie ein vollkommenes Unglücksjahr: zu Allerheiligen brannten alle Scheuern und Stallungen samt Futtermitteln zusammen.¹⁴⁾ Im Gedenkbuch der Pfarre Stockern ist neben der Einquartierung der Preußen und der Choleraepidemie im Dorf und Schloss auch dieser Großbrand festgehalten: „Aber noch ein anderes Unglück traf in diesem Jahre den guten Baron. Am Feste Allerheiligen, am 1. November um ½6 Uhr früh ertönte die Sturmglocke; was giebt: Es brennt in der Scheune des Schlosses. Und nicht nur die Scheunen samt allen Fruchtgattungen, sondern auch alle andern Wirtschaftsgebäude wurden in Asche gelegt. Einen ungeheuren Schaden erlitt Herr Baron durch den Verlust der Feldfrüchte in den Scheunen, weil sie nicht assicurirt waren. Auch das Pfarrhaus und die Kirche waren in Gefahr, die uns durch die Papel-Alle im Schlosse abgewendet wurde. Schon an vielen Orten fingen die Schindeln Feuer. Aber eine Unzahl Menschen waren beschäftigt die auflodernde Flamm zu ersticken und so wurde das Schloß vor der Zerstörung gerettet. – Boshafte Menschen, herumziehende Leute, die betteln und dabei stehlen, scheinen den Brand gelegt zu haben.“¹⁵⁾ „In diesem Elend nahm sich der verstorbene alte Graf Hoyos von Horn der Familie an und lieferte alles, was zum Weiterbestand der Wirtschaft nötig war. Bei dieser Gelegenheit kam das Geschäft zustande, daß die Engelshofen'schen Sammlungen die Wanderschaft von Stockern nach Rosenberg antreten mussten.“¹⁶⁾ Krahuletz bedauerte dies zutiefst, da sich darunter das Eggenburger Scharfrichterschwert befand, das Baron Candid seinerzeit aus dem Rathaus in Eggenburg gekauft hatte.¹⁷⁾ Es sollte fast 70 Jahre dauern, bis dieses Richterschwert über persönliche Intervention von Angela Stifft-Gottlieb bei Rudolf Graf Hoyos-Sprinzenstein wieder nach Eggenburg – diesmal ins Krahuletz-Museum – gelangte.

Adolf Ponz, Reichsritter von Engelshofen, der Erbe des Gutes, sah sich nun gezwungen, die einzigartige Sammlung Candid's sowohl aus Platz- als auch aus drückendem Geldmangel zu veräußern. Der Schätzwert betrug 600 Gulden. Darüber hinaus war Adolf Ponz an dem Verkauf von Ölbildern, Waffen und Rüstungen interessiert. Graf Hoyos erwarb alles und bestimmte, dass die Ölbilder zuerst in Horn gelagert, dann aber auf die Rosenberg gebracht würden. Als die letzte Namensträgerin Emilie Ponz von Engelshofen (geb. 1819), die Witwe nach Adolf Ponz, Reichsritter von Engelshofen, am 29. Oktober 1890 verstarb, war dieser Zweig der Familie erloschen und die Gutsinhabung trug von nun an den Namen der Freiherrn von Suttner, da deren jüngste Tochter Pauline (1848-1925)

¹⁴⁾ Wie Anm. 6.

¹⁵⁾ Gedenkbuch der Pfarre Stockern 1844-1925 (Pfarrarchiv Stockern, derzeit im Diözesanarchiv St. Pölten, Signatur 5/1) S. 20.

¹⁶⁾ Wie Anm. 6.

¹⁷⁾ Krebs, Vater und Mutter Krahuletz (Eggenburg 1926) S. 121.

Richard Freiherrn von Suttner (1843-1909), einen Schwager der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, geheiratet hatte.¹⁸⁾

Die erdwissenschaftlichen und biologischen Sammlungen

Die erdwissenschaftlichen und biologischen Sammlungen von Candidus Ponz, Reichsritter von Engelshofen umfassen hauptsächlich paläontologische Objekte unterschiedlichster Herkunft und aus unterschiedlichen Zeitabschnitten der Erdgeschichte. Der Großteil der paläontologischen Objekte stammt aus der näheren und weiteren Umgebung von Stockern, Eggenburg und Horn (aus dem Zeitabschnitt des Unter-Miozäns = Eggenburgium) und Hollabrunn (aus dem Zeitabschnitt des Mittel-Miozäns = Badenium). Daneben findet sich eine Reihe von einzelnen Objekten aus verschiedenen Ländern Europas. Insgesamt umfassen diese Sammlungen 2280 Inventarnummern (siehe unten).

Weiters sind wenige mineralogische Objekte und Gesteine (insgesamt 40 Inventarnummern) aus der näheren Umgebung von Stockern, der Steiermark und Tirol sowie aus verschiedenen Ländern vorhanden.



Abb. 9: Sammlungsschachtel aus der biologischen Sammlung.

¹⁸⁾ Brigitte Hamann, Bertha von Suttner. Ein Leben für den Frieden (München-Zürich 1986) S. 44.

In der biologischen Sammlung sind es vor allem Schädelpräparate von Säugetieren und Vögeln sowie „Kuriositäten“ wie getrocknete Schlangen und Kröten, eine Katzenmumie sowie Präparate von diversen Organen (Abb. 9). Nach mündlichen Berichten (Hanns Haas, Johannes M. Tuzar) waren bis 1990 auch Flüssigkeitspräparate (z. B. ein Löwenembryo) vorhanden. Diese biologischen Sammlungen sind derzeit gemeinsam mit den erdwissenschaftlichen Sammlungen aufbewahrt, wurden aber bisher nicht näher erfasst oder dokumentiert.

Sammlungsgeschichte

Auf die erdwissenschaftlichen Sammlungen wird erstmals von Stift-Gottlieb mit folgendem Satz hingewiesen: „Bald nach seinem [Engelshofens] Tode kamen seine Sammlungen – über 400 Kartons urgeschichtliche Funde, eine reiche Waffensammlung und eine kleine, noch unbekannt geologisch-paläontologische – in den Besitz des Grafen Hoyos-Sprinzenstein auf die Rosenburg im Kamptal.“¹⁹⁾ Ein weiterer Vermerk findet sich bei Maurer: „Neben der prähistorischen Sammlung ist auch eine umfangreiche Waffensammlung und eine nicht unbedeutende, wissenschaftlich aber bis heute nicht bearbeitete, geologisch-paläontologische vorhanden.“²⁰⁾ Auch bei Sigmund findet sich ein ähnlicher Hinweis, im Zusammenhang mit dem Verkauf der Engelshofenschen Sammlung an Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein: „Da meldete Seiser [an Graf Hoyos], daß noch weitere 300 Posten an Fossilien und Mineralien samt den Kästen zum Verkauf angeboten würden. Graf Hoyos kaufte auch dies um 1300 fl, sodass ein Großteil der Sammlung Engelshofen auf die Rosenburg kam.“²¹⁾ Hinweise auf die biologische Sammlung sind den Autoren nicht bekannt.

Durch diese Literaturstellen ist die Überführung der erdwissenschaftlichen Sammlungen von Stockern auf die Rosenburg und ihre Hinterlegung auf der Rosenburg belegt. Nach Hinweisen von Prof. Dr. Hanns Haas (Universität Salzburg) und Direktor Dr. Johannes M. Tuzar (Krahuletz Museum, Eggenburg) wurde diese Sammlung bis zur NÖ. Landesausstellung 1990 („Adel im Wandel“) im oberen Geschoß des Mitteltraktes der Rosenburg in einem an den Bergfried angrenzenden Raum aufbewahrt. Wegen dieser Landesausstellung wurde die Sammlung in einen südlich an das Archiv angrenzenden kleinen dreieckigen Raum verlagert. Hier wurde die Sammlung 1991 durch HR Dr. Friedrich Berg lokalisiert. Die Sammlung war zum Teil in den für die Engelshofenschen Sammlungen typischen Kartons (s. u.), die vor zwei mit Fossilien gefüllten Sammlungskästen (s. u.) aufgetürmt waren, untergebracht.

¹⁹⁾ Stift-Gottlieb, Sammlung Engelshofen (1932) S. 138.

²⁰⁾ Maurer (1979) S. 84.

²¹⁾ Sigmund (1992) S. 330.

Die erste Besichtigung der Sammlung gemeinsam mit Dipl.-Ing. Hans Graf Hoyos, HR Dr. Friedrich Berg, Prof. Dr. Heinrich Reinhart und dem Autor (Fritz F. Steininger), ließ den immensen wissenschaftlichen und wissenschaftshistorischen Wert dieser Sammlungen erkennen und Graf Hoyos erteilte seine Zustimmung, die Sammlung zu inventarisieren und zu dokumentieren.

Inventarisierung und Dokumentation der Sammlung

Im Juli 1992 und im August 1993 wurde die Sammlung inventarisiert und alle Objekte wurden fotografisch dokumentiert. Dazu wurde eine Datenbank erstellt, die 21 Grunddaten erfasst, wie z. B. Neue Inventarnummer (die neue Inventarnummer wurde auf den alten Etiketten und mit Tusche am Objekt selbst vermerkt; dabei sind unter einer Inventarnummer ein oder mehrere Objekte erfasst); (z. T. heute gültiger) Gattungsname, Artnamen (nur wenige Stücke der Fossilien-sammlung waren taxonomisch bestimmt, s. u.); Fundort (einerseits nach den Angaben Engelshofens auf den Fundzetteln, andererseits aus der Kenntnis des Autors [Fritz F. Steininger]); Stratigraphie (aus der Kenntnis des Autors); Anzahl (der angetroffenen Stücke); Erwerbsdatum (sofern von Engelshofen vermerkt); Standort (nach der Inventarisierung, wobei die angetroffene Anordnung beibehalten wurde, obwohl erkennbar ist, dass sie nicht der ursprünglichen Anordnung von Engelshofen entsprechen kann); Bemerkungen (einerseits der wörtliche Text auf den Originaletiketten von Engelshofen, andererseits Anmerkungen des Autors). Anzumerken ist, dass einige Originalfundzetteln auf blauem, die Mehrzahl auf weißem Papier geschrieben wurden.

Diese Inventarisierung und fotografische Dokumentation der Sammlung erfolgte unter der dankenswerten Mithilfe von Frau Mag. Brigitta Schmidt und den Herren HR Dr. Friedrich Berg, Prof. Dr. Heinrich Reinhart, Dr. Reinhard Roetzel, Mag. Thomas Vavra und dem Autor. Die Kulturabteilung des Landes Niederösterreich (HR Dr. Andreas Kusternig) unterstützte dieses Vorhaben finanziell, das Institut für Paläontologie der Universität Wien durch Zurverfügungstellung der PC- und Fotoausrüstung.

Bemerkungen zur Aufbewahrung und Präparation

Die Sammlung war sicherlich bereits von Engelshofen in zwei doppeltürigen, als Sammlungskästen adaptierten, spätbiedermeierlichen Kästen (Abb. 10a, 10b) und in den für Engelshofen typischen Kartons (Abb. 11) aufbewahrt worden.

In die Kästen sind rohe Fachbretter eingebaut (Abb. 12), auf diesen sind roh gezimmerte, unterschiedlich große, offenbar dem Inhalt angepasste Tablett eingeschoben. Auf diesen Tablett mit niederem Holzleistenrand sind die paläontolo-



Abb. 10a: Sammlungskasten geschlossen.

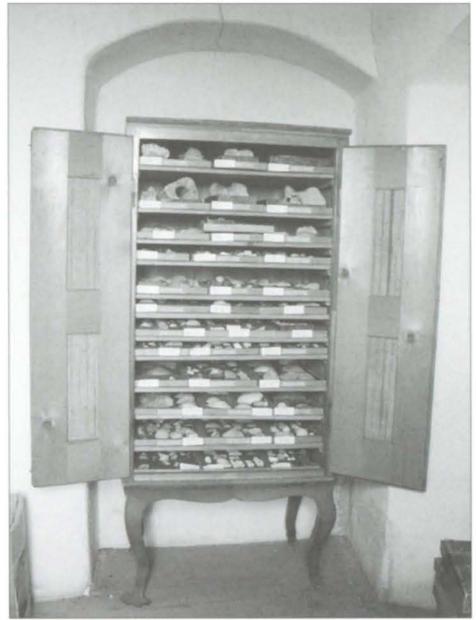


Abb. 10b: Sammlungskasten geöffnet.



Abb. 11: Kartons der Engelshofensammlungen.

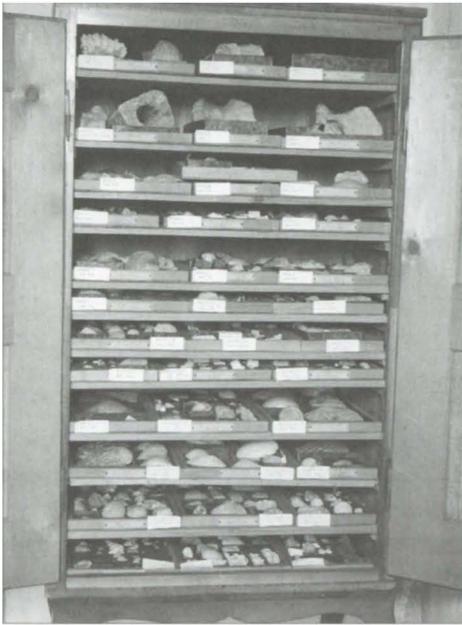


Abb. 12: Einlagebretter mit Tablettts.

logischen Objekte in selbst gefertigten, den Objekten in Größe und Form angepassten, mit Kleisterpapier überzogenen Schachteln und z. T. bei Kleinobjekten in Fläschchen aus der Zeit untergebracht (Abb. 13).

Auch die Kartons wurden offenbar von Engelshofen selbst angefertigt. Sie bestehen aus zusammengeleimten alten Aktendeckeln, wobei die Kartons und die dazugehörigen Deckel außen mit Kleisterpapier in schwarz-bläulichem Grundton und innen mit einfarbig blauem oder schwarzem Papier überzogen wurden. Da die Kartons in unterschiedlicher Höhe und in voneinander oft abweichender Größe angefertigt wurden, war auf der Vorderseite ein in der Mitte, zwischen Kartondeckel und Kartonunterteil geteiltes

Scherenschnittmuster angebracht, sodass der exakt passende Deckel zum entsprechenden Kartonunterteil eindeutig zugeordnet werden konnte (Abb. 14).

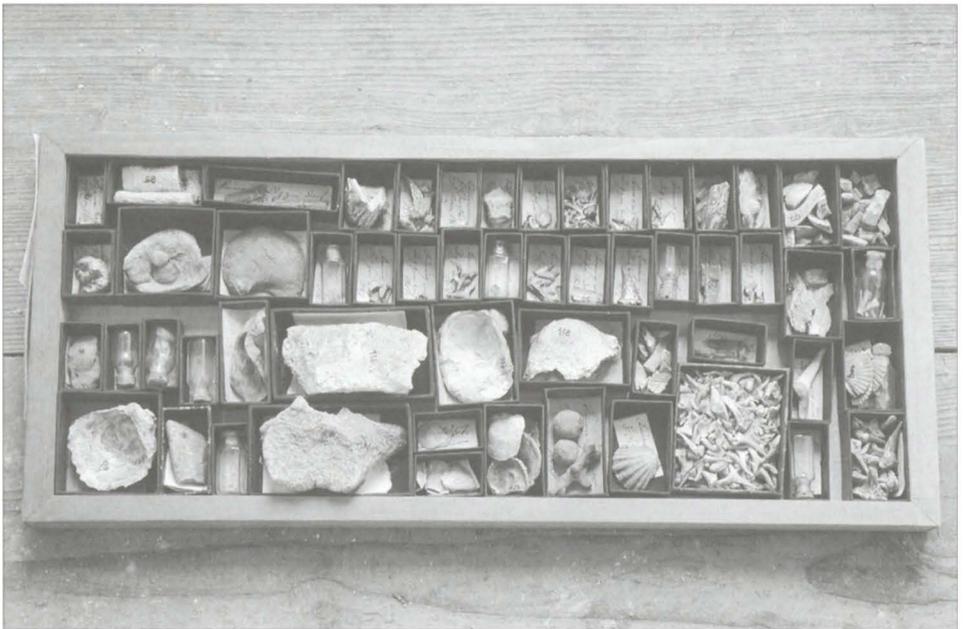


Abb. 13: Tablett mit Kleinobjekten.



Abb. 14: Schachtelvorderfronten mit Scherenschnitten.

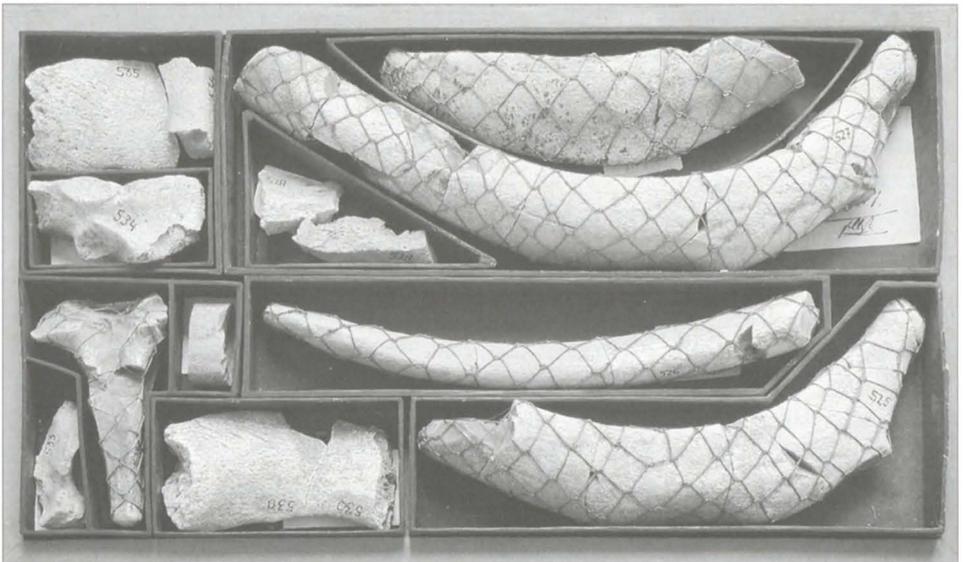


Abb. 15: Mit Messingdraht eingeflochtene Knochen der Seekuh *Metaxytherium kraheletzi* DEP.

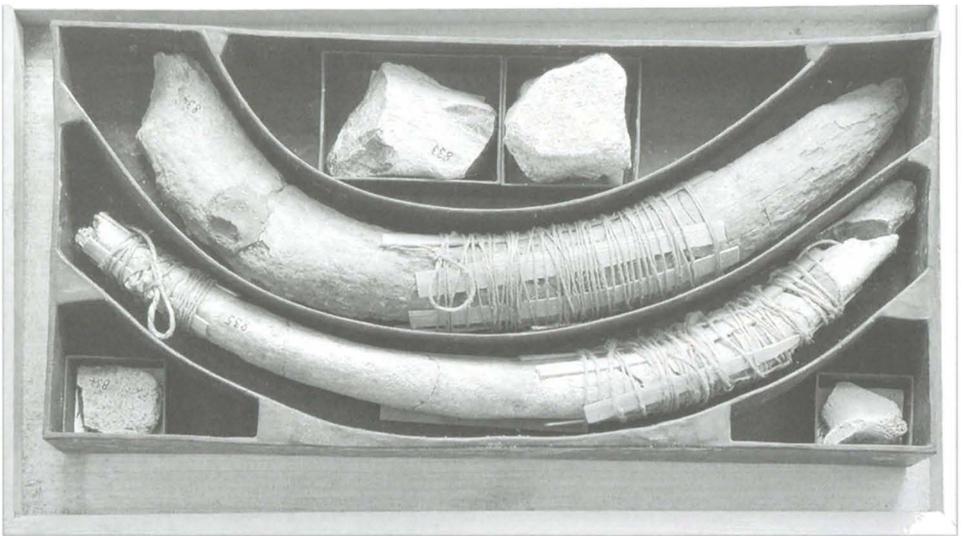


Abb. 16: Mit Holzleisten und Schnüren „geschiente“ Seekuhripen.

Vor allem das pleistozäne Knochenmaterial und die Skelettreste der untermiozänen Seekuhreste von *Metaxytherium krahulezi* sind, wenn sie nicht präparatorisch behandelt werden, sehr brüchig. Engelshofen hat diese Reste z. T. mit einem Messinggeflecht umgeben (Abb. 15) oder mit Holzleistchen geschient und dann mit Schnüren umwunden (Abb. 16).

Inhalt und Charakteristik der paläontologischen Sammlung

Die paläontologische Sammlung umfasst, wie bereits erwähnt, 2280 Inventarnummern, wobei auf den originalen Fundzetteln der Ort (z. T. sind zum Fundort derart detaillierte Angaben vorhanden, dass die Fundorte heute noch zu lokalisieren sind), weiters häufig der Eigentümer des Fundortes, teilweise auch der Anlass diesen Ort aufzusuchen (z. B. die Jagd bei befreundeten Familien) und meist das Jahr (z. T. auch der Tag und der Monat) der Aufsammlung vermerkt sind. So fehlen nur bei ca. 380 Inventarnummern solche Angaben über das Datum der Aufsammlung. Die eigene regionale Sammeltätigkeit begann offenbar mit dem Jahr 1828 (Inv.-Nr.: 0870 umfasst verschiedene Fossilstücke wie Austern, Balaniden etc. mit folgenden Angaben auf der Originaletikette, die auf blauem Papier geschrieben sind: „Kuenring Weg zum Dorf den 23. März 1828“, wobei die Fossilstücke eindeutig aus der Gauderndorf-Formation stammen, die sowohl am Weg von Kühnring Richtung Stockern ansteht, als auch am Weg von Eggenburg nach Kühnring (Abb. 17) und beschränkt sich aber bis zum Jahr 1850 auf wenige, meist unter zehn, maximal 30 bis 40 Inventarnummern pro Jahr. Besonders

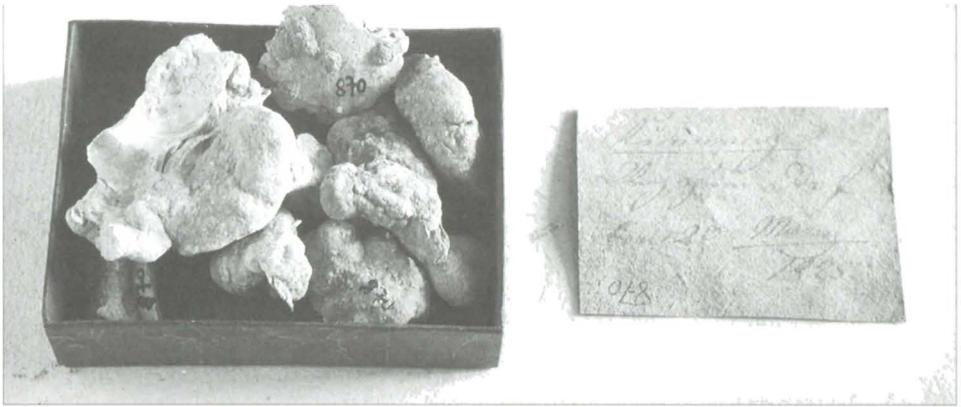


Abb. 17: Die ersten datierten selbst gesammelten Stücke.

intensiv wurde von 1851 bis 1853 gesammelt (mit über 540 Inventarnummern im Jahr 1852). In diesen Jahren sind es Fundorte in der Region um Eggenburg und um Hollabrunn, die häufig besucht wurden. Das datummäßig letzte erfasste Stück der wahrscheinlich eigenen Aufsammlungstätigkeit findet sich unter der Inv.-Nr. 2273. Es ist ein mittelmiozäner Korallenstock mit folgender Aufschrift auf der auf weißem Papier geschriebenen Originaletikette: „Braunsdorf Josef Mukuhenhuber Haldersknecht 31. Dezember 1865“.

Neben diesen Objekten, die aus eigenen Aufsammlungen stammen, finden sich aber auch viele Objekte, die überbracht oder vielleicht eingetauscht wurden. Die ältesten dieser Objekte datieren aus den Jahren 1760 (Molar einer fossilen Elefantenart aus Istanbul) und 1774 (Gesteinsstück mit Steinkernen von Fossilien aus dem Mainzer Becken). Es finden sich aber auch Objekte aus der Wiener Umgebung (z. B. Inv.-Nr. 0007 mit folgendem Text auf dem originalen Etikett: „Kahlenberg bey Wien von Hr. Lieutenant Constantin Pesta 12. April 1865“), aus der gesamten Monarchie und z. B. aus Oberitalien zwei eozäne Fische skelette aus der berühmten Fundstelle am Monte Bolca bei Verona (Inv.-Nr. 0971: „Versteinerter Fisch von Monte Bolca bey Verona 1845“ und Inv.-Nr. 0972: „Karl v. Maerkl K. K. Genie Lieutenant bey Verona 11. April 1861“). Interessant sind auch die Fundstücke aus Böhmen, besonders aus der eozänen Fundstelle Altsattel bei Elbogen (Inv.-Nrn. 0973, 0974, 0975 aus dem Jahr 1835), einer Fundstelle, die mehrfach von Caspar Graf Sternberg zusammen mit Johann Wolfgang von Goethe aufgesucht wurde. Aus böhmischen Fundstellen des Erdaltertums (Kambrium) stammen auch mehrere Trilobitenreste (Inv.-Nr. 0519: „Ellipsocephalus hoffer BRONN Ginetz Böhmen“) und Inv.-Nr. 0521: „Phacops bohemicus STERNBERG Ginetz Böhmen“. Bei diesen Stücken ist die Etikette aus unterschiedlichem Papier und mit Bleistift in anderer Handschrift beschrieben. Bei den Inv.-Nr. 0520 und 0522 ist auf der Rückseite der Etikette mit Engelshofens Handschrift vermerkt: „Proff. Leydolt Wien 20. September 1851“ – wobei er sich

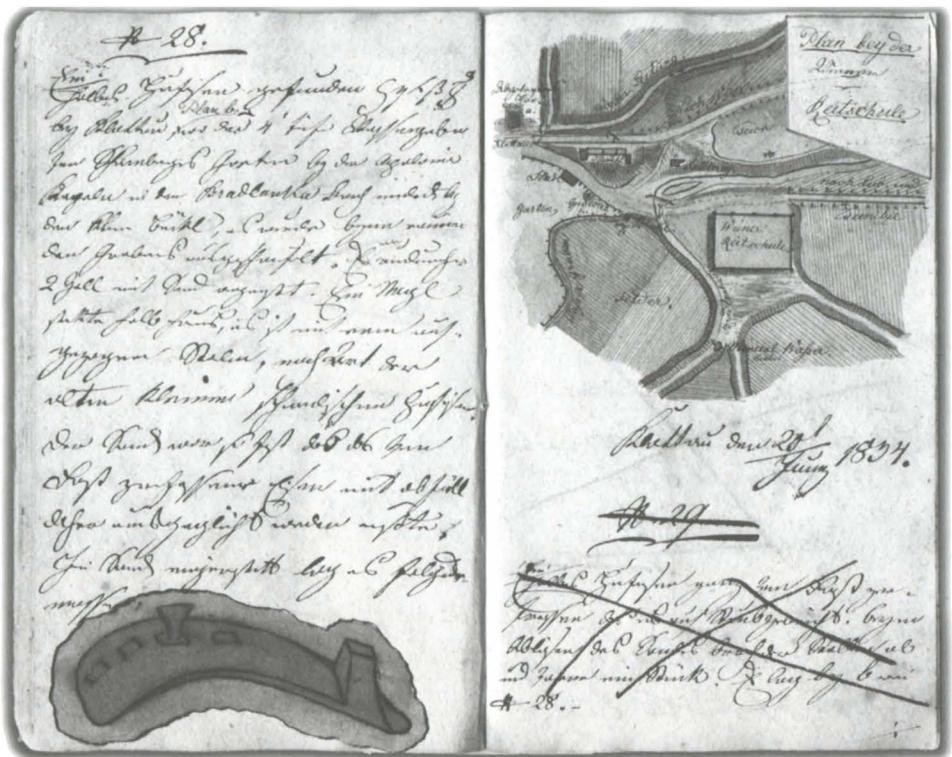


Abb. 18: Eintragung aus dem Notizbuch aus der Klattauer Zeit von Candid Ponz von Engelshofen „Nr. 28“ vom 20. Juni 1834.

selbst korrigiert, er hatte ursprünglich Oktober geschrieben. Es ist charakteristisch, dass Engelshofen selbst die Fossilstücke nicht oder nur ganz allgemein taxonomisch auf den Etiketten bezeichnet hat. Dort, wo solche taxonomischen Zuordnungen vorliegen, handelt es sich um überbrachte oder eingetauschte Stücke, oder diese wurden später von den entsprechenden Fachleuten ergänzt. Ein charakteristischer Fall sind die 34 Inventarnummern (0035 bis 0068) von mittelmiozänen Fossilien aus den Fundorten Nußdorf, Grinzing, Gainfarn, Steinabrunn, Vöslau, Baden, Enzesfeld, Matzleinsdorf und Kostel in Mähren, die offensichtlich von dem in Eggenburg geborenen Naturforscher Johann Zelebor (1815-1869) 1846 bereits taxonomisch bestimmt an Engelshofen weitergegeben wurden.

Engelshofen war auch ein hervorragender Zeichner, wie seine Fundortsskizzen zu Fundorten für ur- und frühgeschichtliche Objekte zeigen (siehe Abb. 18). In der erdwissenschaftlichen Sammlung findet sich ein Gesteinsstück (grauer Kalkstein) mit der Bezeichnung „Baden 20. September 1838“ (Inv.-Nr. 0831), dessen äußere Form mit einer Federzeichnung eines Kopfes mit bekleidetem Oberkörper künstlerisch gestaltet wurde (Abb. 19).

Es ist geplant, die ca. 120 Fundorte, deren Fossilinhalt und die damit zusammenhängenden Anmerkungen und die wissenschaftliche Auswertung der erdwissenschaftlichen Sammlung in einer speziellen Publikation zur paläontologischen Sammlung aufzuarbeiten.

Archäologische Sammlung

Im Gegensatz zur geologisch-paläontologischen Sammlung fand die archäologische Sammlung des Candid Ponz von Engelshofen schon des öfteren Eingang in die wissenschaftliche Literatur.²²⁾



Abb. 19: Kalkstein künstlerisch gestaltet.

²²⁾ Bronze- und Glasgegenstände sowie vereinzelt auch Steingeräte und Keramik aus der Sammlung Engelshofen sind immer wieder in verschiedenen Fachpublikationen vorgelegt worden. Das gesamte urnenfelderzeitliche Material ist durch Michaela Lochner vorgelegt worden. Michaela Lochner, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel (Niederösterreich). In: Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 25 (Wien 1991). Über das Material der Heidenstatt bei Limberg arbeitete der Verfasser: Johannes Tuzar, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedelung der Heidenstatt bei Limberg, NÖ. (Diss., Wien 1998).

Engelshofen begann bereits während seiner Zeit als Kadett in Wiener Neustadt, sich für die Archäologie zu interessieren. Sein erster schriftlich festgehaltener Fund, ein römisches Grab, datiert aus dem Jahr 1826.²³⁾ Auch in seiner Klattauer Zeit beschäftigte er sich mit dem Sammeln von alten Gegenständen, wie die Aufzeichnungen aus einem Notizbuch, das sich im Archiv des Krauletz-Museums befindet, zeigen (Abb. 18).

Nachdem er seinen Militärdienst quittiert und sich auf das Familiengut in Stockern zurückgezogen hatte, begann er mit Freunden und bezahlten Helfern vor allem die nähere Umgebung nach Funden abzusuchen. Wahrscheinlich war es die Bekanntschaft mit dem Eggenburger Büchsenmacher Georg Krauletz, die ihn auch veranlasste, die Region des Manhartsberges systematisch zu begehen. Candid Ponz von Engelshofen sammelte nicht nur, sondern dokumentierte, so gut es ging, auch die genaue Lokalisation und die Fundumstände. Er fertigte sogenannte „Heimatzettel“ an, auf denen die Informationen (Fundort, Datum und Auffindungsart) niedergeschrieben und den Funden in den von ihm selbst gefertigten Kartons beigelegt wurden. Zusätzlich führte er auch Fundtagebücher, in denen sich auch Lageskizzen finden. So umfasst diese gut dokumentierte Sammlung 357 Fundplätze aus 135 Fundorten.

Nach Candid Ponz von Engelshofens Tod (1866) gelangte die Sammlung (über 400 Kartons) auf die Rosenburg. Im Jahr 1868 kam ein Teil davon als Dank für die Durchsicht der Sammlung Engelshofen in das k. k. Münz- und Antikenkabinett (heute Naturhistorisches Museum) nach Wien. Etwa 350 Kartons blieben auf der Rosenburg. Davon enthalten laut Angela Stifft-Gottlieb 308 prähistorische Funde.

Die urgeschichtliche Sammlung wurde in den Jahren 1918, 1921 und 1922 von dem promovierten Urgeschichtler Pfarrer Anton Hrodegh unter Mitarbeit von Angela Stifft-Gottlieb mit Einverständnis des Bundesdenkmalamtes und des Besitzers, Graf Rudolf Hoyos-Sprinzenstein, gesichtet, zum Teil bestimmt und inventarisiert. Es wurden ein Inventarbuch und ein Zettelkatalog angelegt. 1925 wurde ein Teil der Sammlung in den Schauräumen des Schlosses Rosenburg ausgestellt.

Nach dem Tod von Anton Hrodegh 1926 vollendete Angela Stifft-Gottlieb in den Jahren 1927 und 1928 diese Arbeiten. 1928 erfolgte durch die Bearbeiterin eine Ergänzung der Schausammlung.

Das handgeschriebene Inventarbuch von Anton Hrodegh und Angela Stifft-Gottlieb umfasst 10016 Nummern, wobei unter einer mehrere Objekte zu finden

²³⁾ Papp, Engelshofen im Leben von Krauletz (1973) S. 45-52, besonders S. 48 f: „Das älteste Funddatum wird für Nr. 8 gegeben: „Ein römisches Hausgötze in Gestalt eines Feldherrn von Erz (Pennat) wurde auf dem Steinfeld nächst Wellersdorf, wo jetzt das Rackendörfel steht, in einem römischen Grab gefunden. Das Grab war aus Steinplatten zusammengesetzt, in welchem einige Urnen, Aschenkrüge, Vasen und Lampen waren. Unfern davon geht die noch ziemlich deutlich zu erkennende Straße der alten Römer nach Steiermark. Wiener Neustadt 1826.“

sind. Interessant ist, dass in diesem Inventarbuch die ältesten Funde aus dem Jahr 1844 stammen. Angela Stifft-Gottlieb bemerkt hingegen, dass schon am 24. Oktober 1841 von J. Wunderbaldinger aus Schönberg am Kamp ein Bronzelappenbeil an Engelshofen übergeben wurde.²⁴⁾ Bis 1858 sammelte Engelshofen nur Stein- und Metallgegenstände, ab diesem Jahr fanden auch Keramikscherben Eingang in seine Sammlung.

Die jüngsten Eintragungen sind aus dem Todesjahr Engelshofens 1866. Bedeutend ist hier auch der Umstand, dass aus diesem Jahr auch Funde aus dem Hallstätter Gräberfeld (Inv.-Nr. 5.877 [alte Inv.-Nr. 12.142] bis 5.880 [alte Inv.-Nr. 12.176]) in seine Sammlung gelangten.

Hauptsächlich scheinen Fundorte aus Niederösterreich nördlich der Donau auf. Fundorte wie z. B. Carnuntum haben keine alten Inventarnummern und es fehlt das Fundjahr, ebenso bei den Funden aus Italien (z. B. Rom), Deutschland (z. B. Mainz/Therme). Aus dem heutigen Ungarn ist der Fundort „Batka“ von Bedeutung. Die Bronzefunde dürften aus einem spätbronzezeitlichen Depotfund stammen und 1850 Engelshofen übergeben worden sein.²⁵⁾



Abb. 20: Urgeschichtliche Schausammlung auf der Rosenburg.

²⁴⁾ Angela Stifft-Gottlieb, Sammlung (wie Anm. 7), S. 252.

²⁵⁾ Dieser Fundkomplex wird von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Trnka, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, vorgelegt werden.



Abb. 21: Urgeschichtliches Depot auf der Rosenburg, Originalkartons.

Die meisten Funde stammen aus der Umgebung von Stockern. Hier werden 71 Fundplätze angegeben, vor allem vom Vitusberg (zwischen Grafenberg und Eggenburg gelegen) und von der Heidenstatt bei Limberg (hier schon seit 1848).²⁶⁾

Die Aufstellung der Schausammlung aus den Jahren 1925 und 1928 ist heute praktisch unverändert im ursprünglichen Raum in der Rosenburg zu sehen (Abb. 20). Die Schachteln mit den umfangreichen Funden sind im Zuge der Niederösterreichischen Landesausstellung „Adel im Wandel“ im Jahr 1990 aus dem alten Depotraum übersiedelt worden, dabei wurden anscheinend einige Fundposten durcheinander gebracht. Heute ist das urgeschichtliche Depot in einem Raum neben der Schausammlung untergebracht (Abb. 21).

²⁶⁾ Stift-Gottlieb, Sammlung Engelshofen (1932) S.138-141.

Sonstige Sammlungen

Neben den besprochenen Sammlungen sammelte Candid Ponz von Engelshofen auch die unterschiedlichsten Waffen. In einem eigenen Schauraum auf der Rosenberg sind eiserne Armbrustbolzen, Pfeilspitzen und Pferdegeschirrbestandteile sowie Waffenbestandteile und andere Gebrauchsgegenstände aus Metall ausgestellt (Abb. 4). Zu diesen Objekten gibt es auch Aufzeichnungen und einen Zettelkatalog.

Candid Ponz von Engelshofen ist einer der letzten Adeligen, der die humanistische Idee der Wunderkammern und Naturalienkabinette im Rahmen seiner Möglichkeiten umsetzte. Er war für die nachfolgende Forschergeneration im Waldviertel, wie Johann Krahuletz, Franz Kießling und Josef Höbarth, richtungweisend. Mit seinen Sammlungen hat er den Grundstein für die Erdwissenschaften und die Archäologie des nördlichen Niederösterreich gelegt. Eine komplette Aufnahme der gesamten Sammlungsbestände wäre wünschenswert und wird sicher noch künftige Forschergenerationen beschäftigen.

Literatur

- Ralph Andraschek-Holzer, Die Frühzeit der Geschichtsforschung im Bezirk Horn. In: Bezirkshauptmannschaft Horn. Im Dienste der Bürger. Festschrift anlässlich der Eröffnung des Zu- und Umbaus des Amtsgebäudes (Horn 1995) S. 48-62.
- Friedrich Berg, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedelung des Waldviertels. In: Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 13 (Wien 1962) S. 17 f.
- Burghard Gaspar, Eggenburgensia. In: Sand und Stein, Wald und Wein. Der Kulturraum Eggenburg zur Jahrtausendwende (Weitra 1999) S. 9.
- Burghard Gaspar, Johann Krahuletz (1848-1928). Heimatforscher und Museumsbegründer. In: Harald Hitz/Franz Pötscher/Erich Rabl/Thomas Winkelbauer (Hg.), Waldviertler Biographien, Bd. 1 (Horn-Waidhofen/Thaya 2001) S. 165-178.
- Burghard Gaspar, Johann Krahuletz – Sammler und Forscher aus Leidenschaft und Berufung. In: Sein & Sinn, Burg & Mensch. Katalog zur NÖ Landesausstellung 2001 (St. Pölten 2001) S. 394 ff.
- Anton Hrodegh, Das Waldviertel, Bd. 2: Die Urgeschichte, Hg. Eduard Stepan (= Zeitschrift Deutsches Vaterland 7, Wien 1925).
- Heinz Krebs, Vater und Mutter Krahuletz. In: Tätigkeitsbericht des Vereines Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg erstattet anlässlich des 25jährigen Bestandes für die Jahre 1901 bis 1926 (Eggenburg 1926) S. 121 ff.
- Hermann Maurer, Die bedeutendsten Waldviertler Urzeitforscher und deren Begräbnisstätten. In: Wv NF 24 (1975), S. 17-19.
- Hermann Maurer, Candidus Ponz, Reichsritter von Engelshofen. In: Wv NF 28 (1979) S. 83-85.
- Hermann Maurer, Candidus Ponz, Reichsritter von Engelshofen. In: Horner Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 7/8, 1983-1984 (Horn 1983) S. 73-75.
- Hermann Maurer, Candidus Ponz, Reichsritter von Engelshofen. In: Beiträge zur Heimatkunde (Horn 1983) S. 73-77 sowie vom selben Autor die Kurzbiografie Engelshofens. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 8 (Wien 1983) S. 193 f.

- Adolf Papp, Die Rolle des Candid von Engelshofen im Leben von Johann Krahuletz. In: Johann Krahuletz 1848-1928. Bebildeter Katalog der Sonderausstellung der Krahuletz-Gesellschaft im Krahuletz-Museum zum 125. Geburtstag seines Begründers (Eggenburg 1973).
- Heinrich Reinhart (Hg.), Johann Krahuletz 1848-1928. Bebilderter Katalog der Sonderausstellung der Krahuletz-Gesellschaft im Krahuletz-Museum zum 125. Geburtstag seines Begründers (Eggenburg 1973).
- Heinrich Reinhart, Johann Krahuletz oder die Genesis der Paläontologie in Eggenburg. In: Fritz F. Steininger/Werner E. Piller (Hg.), Katalog der Sonderausstellung „Eggenburg am Meer. Eintauchen in die Erdgeschichte“ (Eggenburg 1991) S. 6 f.
- J(ohann) Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. IV, 4. Abt.: Niederoesterreichischer Adel. Bearb. von Johann Evang. Kirnbauer von Erzstätt und Johann Baptist Witting, Teil 1: A-R (Nürnberg 1918, Nachdruck Neustadt a. d. Aisch 1983) S. 355 und Tafel 194.
- Anna Maria Sigmund, Die Rettung der Rosenburg. Restauration und Umbau 1859-1875. In: UH 63 (Wien 1992) S. 313-339.
- Angela Stifft-Gottlieb, Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Candid Ponz, Reichsritter von Engelshofen, auf der Rosenburg. Mit einem Vorwort und Literaturhinweisen von Friedrich Berg. In: Wv 47 (1998) S. 250-261.
- Angela Stifft-Gottlieb, Die Sammlung Engelshofen auf Rosenberg. In: Fundberichte aus Österreich, Bd. 1, Heft 6 bis 10 (Wien 1932) S.138-141.
- Eduard S u e ß, Erinnerungen (Leipzig 1916).